

Neu-Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Abgang 8.

Freitag, den 11. Mai 1860.

Nummer 24.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 6 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Postkosten nur die Hälfte dieser Gebühr.

Der gelbe Handschuh.

Von Marie Ayard.

Im letzten Jahre der Regierung Karls X. wurde in Paris in einem der Hotels, welche Nachbarschaft des Cafe Turc bilden und die diesem, bei den Bewohnern des Marais beliebten öffentlichen Orte die Annehmlichkeiten eines Gartens beim Hause zu haben, eine reiche, junge und schöne Wittwe, Namens Madame de Lancais, angetraut. Sie war bei ihrem Vater und die Fenster ihrer mütterlichen gingen nach dem Garten.

Amalie war 4 Jahre früher und eigentlich der ihrer Willen mit dem alten Herrn von Lancais verheiratet worden. Wenn so ein junges, willens- und leidenschaftsloses Mädchen aus der Erziehungsanstalt kommt und in dieser Weise einem reichen Greise zugetraut, zu dessen Wünschen ein Vater spricht, zu dessen Willen sich dem Verhängnis. Und das ist auch der Fall mit Amalie. Stolz auf ihren Götterglauben, gegen den Willen des Vaters, gab sie sich einem mürrischen, eifersüchtigen Herrn, dessen tyrannisches Regiment sehr war, bin. Herr von Lancais starb 2 Jahre nach seiner Verheirathung und die junge Frau dachte nun völlig frei geworden zu sein, als ihr Vater erklärte, daß sie noch jung, um ein Haus für sich zu machen, zu sein und gewisse Rücksichten, die niemals gekränkt hinterhand gesiegt werden dürften, wolle sie lieber, sich wieder unter die herrliche Ehe zu stellen.

Zunächst schickte Amalie, sich darin, kannte noch ihre Rechte und wußte, daß der Wittwenstand sie unabhängig gemacht habe. Sie um sich vor, ihre Freiheit so lange wie möglich zu genießen, und wenn sie wieder heirathe, nur einen Mann zu nehmen, den sie liebt.

Ihr Vater ließ zwei Jahre verstreichen. In dieser Zeit stellte er ihr Herrn de Marennes vor, einen reichen, geistvollen Mann von 30 Jahren und angenehmen Aussehen. Das war eine passende Partie.

„Mein Vater irrt sich“, dachte sie, „wenn er glaubt, er werde mich immer so schwach finden, wie ich es einmal gewesen bin. Ich kann nicht für eine junge hübsche Frau den angenehmen Stand der Wittwenstand?“

Ogleich Herr de Marennes seine Leidenschaft erwiderte, empfand er selbst eine sehr große. Er maßigte seine Bitterkeit, milderte seinen Stolz, fügte sich in alle Launen der jungen Wittwe, und brachte es es auch nicht dahin, geliebt zu werden, so wurden seine Bemühungen doch geteilt. Damit war schon viel gewonnen. Allmählig erlangte er die Stellung eines Bewerbers, und da man die Zustimmung dessen, der erlaubt, in der Regel voraussetzt, so sah Amalie sich gebunden, ehe sie noch selbst recht wußte, ob ihr Herr de Marennes recht sei.

Zum zweiten Male sollte sie sich also nach der Wahl ihres Vaters verheirathen. Dieser Gedanke verdroß sie und versetzte sie in eine Stimmung, die Herr de Marennes zu fühlen bekam. Er fand häufig keine gute Aufnahme und ward manchmal gar nicht angenommen. Die Wittwe fühlte bald, daß ein solches Verhältnis nicht von Dauer sein könne, und von der Fürsprache ihres Vaters übernommen, versprach sie ihm zwar ihre Hand zu geben, bedingte sich aber die Zeit aus — die letzte Zuflucht schwacher, unentschlossener Leute.

Sobald Madame de Lancais diese Zusage gegeben hatte, keilte sich Herr de Marennes, das Gerücht seiner nahen Vermählung zu verbreiten. Er kaufte Kleiderstoffe, Schmuckstücke, ließ sein Haus neu einrichten und wußte auf diese Weise die junge Wittwe, ihre bevorstehende Vermählung einzugehen.

Amalie war eines Abends mit ihrem Vater und dem Marennes, welchem sie nach ein oder zwei Monaten die Hand geben sollte, im Theater francais, und sie glaubte von einem jungen Manne auf einem Platze unter ihnen besondere Aufmerksamkeit zu erfahren. Be-

läufig von seinen Blicken, machte sie ihren Vater auf ihn aufmerksam und fragte, ob er ihn nicht kenne.

„Ich kann Ihnen sagen, wer er ist“, nahm eilig Herr de Marennes das Wort, „er heißt de Ligny.“

Herr Marennes begrüßte ihn jetzt und jener erwiderte den Gruß.

Als die junge Wittwe sich wieder zu Hause und allein auf ihrem Zimmer sah, fiel ihr unwillkürlich Herr de Ligny mit seinem schönen Gesicht und strahlenden Blicken wieder ein. Seine Gestalt kam ihr unablöslich vor, und er schien einen Zug von Entschlossenheit und Unternehmungsgelust zu besitzen, der ihr nicht mißfiel. Woher ohne Leidenschaft, wunderte sie sich am folgenden Morgen über ihre Unruhe, welche sie über die Bedarrlichkeit ihrer Einbildungskraft empfand, die ihr fort und fort denselben Gegenstand vorhielt. Sie wünschte Hr. de Marennes möge diesem Herrn de Ligny gleichen, welchen ein Zufall ihr in den Weg geführt hatte.

Amalie ging eines Tages aus. In der Straße begegnete sie Herrn de Ligny — sie hatte es erwartet. Der junge Mann grüßte sie respektvoll — und ging ihr nach, wie fortgezogen von unwiderstehlichem Zauber, wie von der Liebe auf die Spur der unwillkürlich Geliebten geführt. Das wenigstens dachte Amalie, die innerlich sehr bewegt nach Hause kam. Hier fand sie Herrn de Marennes und sein Publikum erregte ihr Schauern. Sie hatte ein peinliches Gefühl, eine verhängnisvolle Ahnung beim Anblick des Mannes, dem sie ihre Hand versprochen.

„Was ist Ihnen, Madame?“ hob er an. „Sie sehen bleich und angegriffen aus.“

Amalie gab zu, eine schlechte Nacht gehabt zu haben. Abends erhielt sie einen Brief von Herrn de Ligny. Es war eine vollständige Erklärung; er liebte, betete sie an, wußte nicht, warum er sich ihr nicht zu Füßen geworfen, auf offener Straße, um ihr zu sagen, daß sie die einzige Frau wäre, die er je geliebt und jemals lieben werde.

Einige Tage getraute Madame de Lancais sich nicht aus dem Hause. Sie liebte jedoch diesen Mann, sie empfand für ihn, was sie noch für Niemand empfunden hatte. Hr. de Marennes argwöhnte noch nicht das Verhängnis.

Hr. de Ligny schrieb ein zweites Mal. Er war der unglücklichste aller Männer — er wußte Alles. Er liebte, besah Amalie mit Herrn de Marennes zu brechen oder wenigstens die unglückselige Ehe noch zu verschließen.

Amalie verlor nun vollends ihre Ruhe. Allein was war zu thun, ihre Verbindung war bekannt, die Hochzeitsgeschenke eingekauft und das Aufgebot war gegeben. Unter welchem Vorwande konnte die Sache rückgängig gemacht werden?

Ein zweiter Punkt beunruhigte sie nicht minder. Hr. de Ligny verlangte eine Zusammenkunft. Sie wollte sie ihm um ihr Leben gern gewähren. Sie ging deshalb zu ihrem Vater und erklärte ihm unter Thränen:

„Du hast mir jetzt Hr. de Marennes zu geführt und ich habe mich bemüht, Dir zu gehorchen und ihn zu lieben; es ist mir aber unmöglich. Um des Glückes Deines Kindes willen, mache die Verbindung rückgängig, gib ihre Vollziehung nicht zu.“

„Was muß ich hören!“ rief ihr Vater aus. „Du willst nicht wieder heirathen? Aber, mein Kind, Du bist zu weit gegangen, um wieder zurück zu können.“

Amalie begriff allerdings, daß sie gebunden sei, und wollte oder getraute sich nicht, mit dem eigentlichen Beweggrund hervorzutreten, der ihr die Heirath verhasst machte.

Eines Abends war sie mit ihrem Vater und ihrem zukünftigen Gemahl zusammen. Man hatte bestimmt wer bei der Hochzeit sein sollte, und Herr de Marennes sprach von einer nach derselben zu unternehmenden Reise in die Schweiz oder nach England.

Amalie zog sich früher als gewöhnlich in ihre Gemächer zurück, wo sie ihr Kammermädchen Justine fand, die sie aber nicht mehr gut leiden konnte, weil Herr de Marennes sie in sein Interesse gezogen hatte.

„Du kannst gehen, Justine“, sagte Madame de Lancais zu der Dienerin. „Ich bedarf Deiner nicht.“

Das Kammermädchen wünschte zwar, Herrn de Marennes Zufriedenheit zu erlangen, allein sie wollte auch nicht die gute Meinung ihrer Herrin darüber verlieren. Ehe sie daher das Zimmer verließ, rüßte sie noch dieß und jenes zurecht, besorgte, was einer aufmerksamen Dienerin zukommt und wollte sich eben entfernen, als ein leichtes Geräusch sie bleiben und in die Worte ausbrechen machte:

„Hörten Sie nichts, Madame?“

„Nein, Justine, ich höre nichts.“

Ein Fenster im Nebenzimmer hat gekloppt. Wie schon erwähnt, wohnte Madame de Lancais nahe dem Garten. Halb erschrocken haben beide sich einen Augenblick schweigend an. Plötzlich wurde der Thürvorhang zurückgeschlagen und ein Mann stürzte sich Madamen de Lancais zu Füßen.

„Hülfe! Dieb!“, schrie Justine.

„Schweig!“ gebot Amalie und ergriff Justine am Arme.

„Hülfe!“ schrie das Mädchen wieder.

„Keine Sylbe mehr, du bleibst hier!“ befahl Madame de Lancais. „Du bist entlassen. Ich mag eine Kammerfrau nicht einen Augenblick länger um mich werfen, als die der Gefahr verläßt, obwohl ich ihr befohlen hatte zu bleiben. Fort, Du sollst keine Nacht mehr hier zubringen.“

Justine ging, die andern Bedienten verließen das Zimmer.

Wenn de Marennes nicht schon Verdacht geschöpft und Justines Beschreibung des Unbekannten nicht vernommen hätte, der sich den Frauen zu Füßen warf, anfangt sie zu betrauben, so würde ihm schon die Art der Entlassung des Kammermädchens verrathen haben, wie er daran war. Er war nicht geliebt und hatte ohne Zweifel einen Nebenbuhler. Liebe und Ehrgeiz trieben ihn jedoch, auf einer halb zu Stande gebrachten Verbindung zu bestehen. Amalie sah er dabei in einer Haltung, las in ihren Augen eine so bestimmte Entschlossenheit, daß er kein Wort wagte, was Madame de Lancais noch mehr aufbringen und sie vielleicht bewegen konnte, ihr gegebenes Jawort zurückzunehmen. Hr. de Marennes wollte eine Frau, die er liebte und ihr Vermögen, das er mit seinem zu vereinigen gedachte, nicht aus dem Gern lassen. Er hielt es daher für klug, nach einigen theilnehmenden Aeußerungen über eine solche die Madame de Lancais in Schrecken gesetzt und sie in ihrer Rube gelöst haben mußte, sich zurückziehen und Amalie mit ihrem Vater allein zu lassen.

„Wir sind jetzt unter vier Augen, mein Kind“, hob letzterer an, „und ich hoffe, Du wirst es mir offen gestehen, was es für ein Bewandnis mit diesem Diebe hat?“

„Es war de Ligny, mein Vater“, erwiderte sie kurz entschlossen, „ein Mann, von dem ich geliebt werde, den ich wieder liebe, und über kurz oder lang auf jeden Fall heirathen werde.“

Nach dem Vorgefallenen glaubte der Vater Madamen de Lancais keine ernste Gegenüberstellung machen zu dürfen. Er dachte zudem Herr de Marennes werde von selber gehen. Da es nun in allen Fällen, wo die Ehre und der Ruf einer Frau in's Spiel kommen kann, von Wichtigkeit ist, einen bestimmten Entschluß zu fassen, so sagte er am Ende:

„Meine Tochter, mit oder ohne Deine Schuld bist Du jedenfalls compromittirt. Alles, was ich jetzt wünsche ist, daß Du bald Madame de Ligny heirathest.“

„Morgen werde ich Dir meinen Bräutigam vorstellen“, antwortete Amalie.

Am folgenden Morgen war sie mit dem Friseur bei ihrem Notar. Er galt zu ermitteln, wer dieser Herr de Ligny sei und ob sie nicht im Begriffe wäre, was man eine Unflucht nennt, zu begehen. Für ihre Person lag wenig daran, ungebunden und reich,

hätte sie das Glück eines Mannes gemacht, der mit seiner Liebe all das Vermögen aufwog, welches sie ihm zubrachte. Sie hätte freudig auf einem Landstige, fern von Paris, mit dem Erwählten ihres Herzens gelebt. Allein die Gesellschaft hat ihre Ansprüche und Madame de Lancais wollte wissen, ob man ihr vorwerfen könnte, einer romantischen Leidenschaft Gehör gegeben zu haben. Denn einen Mann ohne Vermögen zu heirathen, gilt in der Gesellschaft dafür. Im andern Falle handelt es sich um eine vollständige Neigung, wider die Niemand etwas einzuwenden hat.

„Dr. de Ligny“, meinte der Notar, „kennen Sie ihn schon, Madame?“

„Nur so oberflächlich“, versetzte erröthend die Wittve.

„Er ist mein Client“, fuhr der Notar fort, „ein hübscher junger Mann und brav wie sein Degen, ich hätte sagen sollen wie sein Säbel, — denn er ist Cavallerieofficier. — Seit 14 Tagen ist er auf Urlaub hier in Paris. Er ist der letzte Sprößling eines edlen Hauses, hat in Anjou ansehnliche Güter und ist sehr reich. Madame, das gäbe eine vortheilhafte Partie, denn ich nehme an, daß Sie doch nicht zeitweilen den Wittwenkleider tragen wollen. Es sollte mir eine Freude sein, den Heirathcontract zu machen.“

„Nun, die Unterlagen haben Sie ja in Händen; so machen Sie ihn in Gottes Namen“, sagte Amalie und ging.

So weit ging Alles gut. Herr de Ligny wußte ihren Vater gewiß nicht und die Welt konnte ihre Wahl nur billigen. In Herrn de Marennes bekam sie zwar einen Feind, so war gewiß, allein wer hat zu heizen? Ein Glück, wer nur einen hat; auch wirft das noch die Wonne sich geliebt zu wissen.

Amalie unterrichtete nach ihrer Heimkehr foglich ihren Vater von Allem, was sie in Erfahrung gebracht hatte. Für Hr. de Marennes war sie nicht daheim. Ihr demselben gegebenes Versprechen wollte sie in einem bösslichen Schreiben zurückzunehmen, das aber jede Aussicht auf eine Ausgleichung dem Verabschiedeten völlig benehmen sollte.

Der Vormittag ging indessen vorüber, ohne daß de Ligny sich einstellte. Amalie fand er sei doch sehr faulselig, als die Thür ihres Salons aufging und der Mann gemeldet wurde, denn sie nicht wieder zu sehen hoffte, Hr. de Marennes.

Er trat mit ansehnlicher ruhiger Haltung ein, das düstere Blitzen seiner Blicke aber und das wegwerfende Zucken seiner Lippen verrieth die innere Bewegung. „Sie haben mich nicht erwartet, Madame“, hob er an.

„Im Gegentheil, ich wußte, daß Sie kommen würden, hatte mir aber vorgenommen, allein zu sein und deshalb meine Anordnungen getroffen. Wegen meine Befehle sind Sie —“

„Madame, in dem Verhältnisse, in welchem wir zu einander stehen“, fiel Herr de Marennes ein, „wie Sie von mir geliebt werden und geliebt von Ihnen, wie ich so glücklich bin —“

Madame de Lancais blickte Hr. de Marennes hier fast spöttlich an, während er fortfuhr:

„Und geliebt von Ihnen, kann mir nichts gleichgültig sein, was Ihnen begegnet. Ich bin der Wächter Ihres Rufes und Ihrer Ruhe.“

„Sie mein Herr? Das ist eine Fürsorge, die Sie sich ersparen können.“

„Was liegt liegt sie mir ob; der Vorfall von gestern —“

„Lassen wir das, mein Herr“, unterbrach ihn Amalie.

„Im Gegentheil, Madame.“

„Durchaus nicht mein Herr! Glauben Sie davon was Sie nur irgend wollen; es ist Ihnen Alles erlaubt.“

„Ich glaube nicht an Diebe, Madame.“

„Meinetwegen.“

„Ich glaube an einen Unverschämten, der die Verwegenheit hatte Nachts zum Fenster bei einer Dame einzusteigen, die ich heirathen soll.“

„Aber zum Glück noch frei ist“, rief Amalie, „und Ihnen keine Rechenschaft zu geben braucht von ihren Handlungen. Mein Herr ich zähle nicht darauf Sie wiederzusehen, nicht heute, nicht morgen, überhaupt niemals. Da sie nicht an Diebe glauben wollen, müssen Sie auch empfinden, daß eine Verbindung zwischen uns jetzt unmöglich ist.“

„Unmöglich?“ brach Herr de Marennes los, wenigstens werden Sie auch Hr. de Ligny nicht heirathen.“

„Und wenn es mir nun gefiele, mein Herr?“

„Er hat mir die Beleidigung theuer bezahlt die er mir gestern angethan.“

„Wie was wollen Sie damit sagen?“

„Daß ich ihn für seine Verwegenheit zur Rechenschaft gezogen, mich mit ihm geschossen und ihn getödtet habe, Madame!“

„Getödtet? Herr de Ligny?“ rief Amalie und fuhr von ihrem Stuhl auf, „getödtet?“

„Nein, daß ich nicht wahr, mein Herr. Sie wollen eine arme Frau zum Besten haben — wollen mich strafen dafür daß ich Sie nicht liebe. Wenn Sie ihn ermordet hätten, würden Sie nicht so still gefast sein, nicht die Barbarei begehen, mit ihren blutbefleckten Händen mir vor die Augen zu treten.“

„Sie lieben ihn also wirklich?“ versetzte Hr. de Marennes.

Madame de Lancais zweifelte noch an der entsetzlichen Nachricht, als sie mehrere Personen ihrer Thür sich nähern hörte. Diese ging auf und Hr. de Ligny erschien, wie er versprochen, aber bleich, blutig, von ein Paar Dienern getragen.

Hr. de Marennes hatte wahr gesprochen: er war tödtlich verwundet.

„Hinweg, hinweg!“ rief Amalie mit an Wuth freudigem Jörn Hr. de Marennes zu, der es auch vorzog, den letzten Blick seines Opfers nicht zu tragen, sondern hurtig geborcht.

„Man — hat mir — gesagt“, hob de Ligny mit todematter Stimme an, indem er Amalies Hand ergriff, „daß ich nur eine Stunde noch zu leben habe. Ich hoffe — Sie werden mir die Gnuß — nicht versagen — sie in Ihrer Nähe — zu verbringen. Ich war zu glücklich! — Ich war geliebt von der einzigen Frau — für die ich je Liebe fühlte. — Amalie, glauben Sie mir — ich ziehe es noch vor — für sie zu leben. — O mein Gott — es scheint — sie hatten Recht — das Leben flieht — ich erblicke Sie — nur noch — wie hinter einem — Schleier. — O! — also — nicht eine — Stunde . . .“

Er stammelte einige Worte, sein Kopf sank auf die Schulter seines Dieners, er drückte die kalten Lippen auf Amalies Hand und — schloß seinem letzten Athemzug.

Unmöglich! fiel die junge Wittve auf die Knie des Geliebten. Als sie wieder zur Besinnung kam, als sie die Erinnerung des Vergangenen wieder erhielt, waren acht Tage verstrichen, in denen man eben so oft an ihrem Leben, wie an ihrer Verschönerung mit Wahnfinn geweiheit hatte. Als endlich ihre Thränen sich Bahn brachen, als sie ihre erste, so plötzlich beglückend und vernichtend über sie geflossene Liebe beneiden konnte, war sie getretet. Allein die Wunde war zu tief, um je sich ganz zu schließen.

Einige Monate nach dem grauenvollen Ereignisse eröffnete ihr der schon erwähnten Notar den letzten Willen de Ligny's. Er hatte eine Stunde vor dem unglücklichen Duell sein Testament gemacht und Amalie zur Universalerbin eingesetzt. Die reiche Wittve nahm die Erbschaft bloß an, um sie an milde Anstalten zu verteilen. Das Einzige, was sie von de Ligny behalten wollte war bei seinem verhängnisvollen ersten Besuche zurückgelassene gelbe Handschuh.

Wir sind autorisiert, Thomas S. Harrison als Candidat für District-Attorney des 4. Gerichtsbezirks für nächsten Augustwahl anzusetzen.

Hier County-Clerk.
Wir sind erkrankt, Julius Voss als Candidat für das Amt eines Clerks der County-Court von Comal County für die nächste Augustwahl anzusetzen.

Wir sind erkrankt, Daniel Wiemann als Candidat für das District-Attorney-Amt von Comal County für die bevorstehende Wahl anzusetzen.

Wir sind erkrankt, Daniel Wiemann als Candidat für das District-Attorney-Amt von Comal County für die bevorstehende Wahl anzusetzen.

Wir sind erkrankt, Daniel Wiemann als Candidat für das District-Attorney-Amt von Comal County für die bevorstehende Wahl anzusetzen.

Senator Wigfalls Reden im Congress haben wegen ihrer dicken Ausdrucksweise bedeutende Sensation erregt. Wenn man aus dergleichen Reden wie Wigfall sie sieht, einzelne Sätze außer ihrem Zusammenhang herausreißt, so kann man leicht glauben machen, daß Wigfall die unangenehmsten Behauptungen aufgestellt habe. Diese gute Gelegenheit, einen föhrl. demokratischen Senator in der öffentlichen Meinung anzugewöhnen und so zu sagen an den Pranger zu stellen, haben denn auch die Republikaner von New-York und die Whig-Democraten von Texas nicht unbenutzt verübt gehen lassen.

Da Wigfall nicht, wie so viele andere Volkstribunen, seine Reden in Pamphletform drucken ließ und sie an seine Constituents in Menge schickte, da man diese Reden als offizielles Document nur in dem Congressional Globe findet, welcher unter dem jetzigen Präsidenten nicht sehr verbreitet ist, so hatten die Anhänger von Wigfalls Reden nur um so freieres Spiel.

So haben folgende aus ihrem Zusammenhang gerissene Aussagen des Hrn. Wigfall aus einer seiner Reden über die Heimathätigkeit durch fast alle republikanischen Zeitungen die Runde gemacht.

„Ein fähiger Senator, Wigfall von Texas, sagte im Congress über die Heimathätigkeit, daß sie eine Maßregel zu Gunsten der Pöbels sei, und er sagte unter Anderem: Wenn man die Heimathätigkeit in der Welt nicht hat, so ist sie ein Verbrechen, der Mann der arm ist, hat Heimathätigkeit, oder es muß in seinem Reize irgend eine Schraube los sein. Die Heimathätigkeit sollte eigentlich den Titel führen: „Ein Gesetz betreffend die Ernennung von Verkäufern, die für die Verfertigung und den Verkauf der Landesverfassung.“ Denn diese Will fürge für das Gefühls, das in den Tiefen des Herzens leuchtet, und den tiefen Punkt von New-York kaufte. Die Antisemitischen der Zukunft würde diese Heimathätigkeit zu Nutzen kommen.“

Freilich hat nun Wigfall ungefähr getode dieß in seiner Rede gesagt, aber er hat auch noch ferner erklärt, was er unter Armuth versteht. Er sagte:

„Was ist Armuth? Kann man einen Mann arm nennen, der Kapital besitzt? Schwerlich. Was ist Kapital? Es ist Das, was Geld einbringt. Wer hat die Kapitalisten des Landes? Es sind die Leute, die die Mittel zu ihrem Lebensunterhalte haben. Und auf welche Weise haben sie diese Mittel? Mein Herr, ich hoffe zu Gott, daß ich eben so wenig Achtung, wie irgend Jemand, vor dieser Klasse der Gesellschaft habe (vor den *fruges consumere nati*), die nur dazu geboren scheinen, um zu essen, zu schlafen und zu sterben. Wer, mein Herr, sind die Kapitalisten unseres Landes? Es sind die Leute, die die Mittel zum Lebensunterhalte haben und diese Mittel sind Gott sei Dank in unserm Lande nicht nur denjenigen zu Theil geworden, die zuwillingig geboren sind und die deshalb Nichts zu arbeiten brauchen. Das ist nicht die wahre Klasse der Kapitalisten; sondern die Männer, die entweder durch ihre Geisteskräfte, oder durch ihre starken Arme sich ihren Lebensunterhalt verschaffen und erzwingen können, — die sich für die Dienste, die sie der Gesellschaft leisten haben, die ihnen schuldige Bezahlung einfordern, das sind die Kapitalisten, und diese Leute wollen keine Heimathätigkeit haben. Sie geben in den wilden Westen und erwerben sich dort eine Heimathätigkeit, oder sie kaufen sich eine in der Gegend, wo sie geboren sind. Diese Klasse der Gesellschaft sind immer gute Bürger und wenn ein Staat aus solchen Bürgern zusammengeht, so ist es ein erhabener Staat. Diese Leute sind nicht arm, obgleich sie wenig weltliche Güter besitzen.“

Der Mann, der mit dem Spaten in der Hand einen Graben von Roth reinigt, er ist ein Kapitalist; seine Arbeit ist Geldwerth und er kann jederzeit auf dem Straßen einhergehen und seinen Lebensunterhalt beanspruchen und sein Recht wird anerkannt werden. Ein solcher Mann verlangt keine freie Heimathätigkeit für den Heimgelassen, diese Art

Leute gehören nicht zu denen, die hier um eine Heimathätigkeit petitioniren.

Nachdem Wigfall diese Erklärung gegeben hat, wird man ihm gewiß nicht so sehr Unrecht geben können, wenn er den starken Ausdruck gebraucht: Armuth ist entweder ein Verbrechen, oder die Folge von einer Abwesenheit des gesunden Menschenverstandes — in einem freien Lande nämlich, wie das unsrige, wo Niemand eine Schranke gesetzt ist, seine körperlichen und seine geistigen Kräfte zu verwerthen.

Eine andere Entstellung von Wigfalls Reden, die die Munde durch die Zeitungen macht, ist die, daß er dem Hrn. Wilson von Minnesota, welcher ihm den Einwurf machte, daß ja auch Texas seinen eigenen Bürgern und Fremden Land geschenkt habe, geantwortet haben soll:

„Texas kann thun, wie es ihm beliebt. Es kann mit seinem Eigenthum verfahren, wie es für gut hält, es kann es einer Missionsgesellschaft schenken, es kann dafür eine Bibel drucken lassen, oder es kann es zum Teufel verspielen. (Gelächter.) Texas ist ein souveräner Staat und über Rechte aus, die es dieser armen Missionsgesellschaft in Washington nicht übertragen hat. (Wiederholtes Gelächter.)“

Nach Wigfalls Meinung hätte zwar Texas als Staat das Recht, nach Gefallen mit seinem Staatseigenthum zu verfahren, anders sei dieß aber mit den Territorien, welches Länder seien, die dem Bunde von einzelnen Staaten übertragen wurden, um damit die Schulden und Ausgaben des Bundes zu decken.

Aus dem Congressional Globe vom 5. und 6. April ersieht man die Hülfsung, die von der Gegenpartei mit Wigfalls Reden getrieben worden. Es heißt da:

„Willinson: Die Frage, die ich vorlegte war, ob nicht Texas bedeutende Landstücken nicht nur seinen Bürgern, sondern auch an Ausländer weggegeben habe?“

Wigfall: Texas hatte das Recht, dieß zu thun.

Willinson: Gerade so.
Wigfall: Ich habe das Recht mit meinem Eigenthum zu machen, was mit beliebt. Ich habe das Recht, es in einer Spielhölle zu verspielen — wenn ich es thun wollte; ich habe das Recht, es einer Missionsgesellschaft zu schenken oder es zum Druck der Bibel zu verwenden, oder es so zu gebrauchen, wie ich überhaupt das Recht habe, mein Eigenthum zu gebrauchen.“

Es ist freilich ein kleiner (!) Unterschied, ob Wigfall gesagt hat, der Staat Texas kann sein Eigenthum in der Spielhölle verspielen (gamble it off in hell), wie Wigfall gesagt haben soll, oder er er, wie im Obigen steht, gesagt hat: Ich kann mein Eigenthum in einer Spielhölle verspielen, wenn ich Lust dazu habe. (I have a right to gamble it off in a hell; if I choose).

Texas.

In Indianer. Der „White Man“, welcher in Jachoberto publicirt wird, erfährt von dem Contractor der Ueberlandpost, daß Edward Elyer, James Hamby und ein Junge Namens Lambhead von einer Bande Indianer am 12. v. M. in dem „Mountain Pass“ ermordet wurden. Diese Leute waren nur 2—300 Jahr von einem Hause entfernt, als sie von 14 wohlberittenen Indianern angefallen wurden. Elyer und Hamby wurden erschossen und scalpiert; als man Lambhead zuletzt sah, lag er über den Stamm eines Hügel und hatte vor seinen Verfolger einen Vorwurf von 20—30 Yards. Seine Leiche hatte man noch nicht gefunden.

Die Indianer griffen dann das Haus an und schossen mehrere Pfeile in die Thüre. Nach ihrem Abzug kam der scalpierte und blutbefleckte Elyer in das Haus, wo er noch 10 Minuten lang lebte. Hamby's Eltern wohnen bei Bellport und Elyer war in Pennsylvania geboren.

Die texanische Regierung ist es wurde am 19. April angenommen und sie wird zum Gesetz erhoben werden, wenn der Antrag der Wiederberatung durchgegangen ist.

Hele na, 21. April. Heute hielten die Demokraten von Karnes Co. und die Bürger überhaupt eine Versammlung, um über das Ausschließen des Hrn. W. Leland aus der Staatconvention zu Galveston zu berathen. Ein Committee von 11 wurde ernannt, um Beschlüsse zu fassen, welche die Meinung der Versammelten ausdrücken. Von diesen Beschlüssen macht Hr. 1 den Eingang.

Hr. 2 sagt: Nach allen Untersuchungen hinsichtlich der Delegation von W. Leland, um die Democratic von Karnes Co. in der

demokratischen Staatconvention zu vertreten, sind wir überzeugt, daß besagter Leland früher war und jetzt noch in seiner politischen Gesinnung ein schwarzer Republikaner ist und daß er nicht die politische Gesinnung der Bürger vertritt noch vertreten konnte.

Hr. 3. Daß wir vollständig überzeugt sind, daß diejenigen, die Leland erwählten, sein Tadel treffen kann, als daß sie übereilt, ohne gehörige Untersuchung handelten; daß aber besagter Leland sich durch Zurückhalten seiner Gesinnung als sehr schädlich für seine Mitbürger gezeigt und daß er uns durch falsche politische Haltungen gelänkt hat.

Hr. 4. Daß die Democratic von Karnes Co. und, so viel wir wissen, das Volk des County überhaupt, es billigt, daß die demokratische Staatconvention Leland ausgeschlossen hat.

Hr. 5. Daß die Democratic von Karnes Co. vollständig die Plattform billigt, welche bei der Staats Convention in Galveston angenommen wurde und „R. S. Lawton, Verfechter“ unterzeichnet ist.

Brownville, 28. April. Unsere jetzige Garnison besteht in 250 Regulars und 80 Rangern. Die Mitter ausgenommen.

Capt. Ford und Capt. Millett befinden sich mit ihren Truppen seit letzter Woche in unserer Stadt und bereiten sich zu ihrem Abmarsch von der Grenze vor, wie Houston besoldet hat. Sie werden nächste Woche nach Galveston gehen, wo es sich entscheiden wird, ob sie den Abmarsch bekommen oder nach der Grenze gegen die Indianer geschickt werden.

Die Mitter des goldenen Zirkels liegen im Lager oberhalb der Stadt. Sie sollen zahlreich sein und sind guter Dinge. Frisches Fleisch kaufen sie von den Rancheros.

Am Nachmittag des 19. April traf das Gerücht hier ein, daß Cortinas mit einer starken Macht von Monterrey nach Saltillo zurückgekehrt sei und daß er bereits den Rio Grande überschritten habe, oder daß er eben im Begriff sei, es zu thun und zwar mit einer Macht von 600 Mann, bestehend aus 300 Indianern, 100 Regulars und 200 Militärs.

Er vertheidigt den unteren Rio Grande und wolle jetzt einen Angriff auf Starr Co. machen, eine Gegend, die er früher besetzt hat und in welcher sich reiche Indischeherden befinden.

Der Berichterstatter glaubt kaum, daß Cortinas den Rio Grande überschritten hat, da er eine heftige Furcht vor den Rangern hat und da es ihm wohl bekannt sein wird, daß die Ranger bald abziehen. Er glaubt aber, daß Cortinas gewiß den Rio Grande überschreiten und nach Abzug der Ranger sein Unwesen wieder treiben werde, wie er es vor 3 Monaten gethan habe.

Von den Mittern des goldenen Zirkels sagt der Berichterstatter, daß sie wie eine ununterbrochene Caravane von Galveston her im Anzuge seien. Sie reisen in kleinen Gesellschaften, theils beritten, theils auf Wagen, theils mit Geld, theils ohne Geld, theils bewaffnet, theils unbewaffnet. Am 18. sei eine Compagnie von 30 derselben unter Lieutenant Phillips und eine andere von Harrison Co. unter Reut. O'Connell angekommen.

San Antonio, 4. Mai. Die San Diego Post kam gestern Abend um 8 Uhr hier an und brachte Zeitungen von San Francisco vom 16. v. M. mit.

Die Ankunft der „Pony Express“ erregt die Bewunderung der Californier. Briefe von Washington, die mit dieser Gelegenheit geschickt wurden, sollen nur 14 Tage gebraucht haben, um in San Francisco anzukommen, welches in gerader Linie 3500 Meilen von Washington entfernt liegt. Im Durchschnitt haben also diese Nachrichten, die durch Dampfboote, Eisenbahnen, Telegraphen und Pferde befördert wurden, 250 Meilen in einem Tage zurückgelegt.

Die Tex. Stg. schreibt: Soeben hören wir, daß ein Train, dem Pedro Alvarez gehörig, von Chihuahua nach Avaca bestimmt, ungefähr 40 Meilen nördlich von Fort Lancaster, zwischen Devils River und Edwards Spring von 60 Indianern angefallen ist; es fielen 100 zu diesem Wagenzug gehörige Maultiesel und 25 Gouvernementskugeln, die zufällig auch dort beim Wasser waren, von den Noththätern fortgetrieben.

Aus Guaymas wird gemeldet, daß einer unserer alten Mitglieder, J. Campbell, in Agua Caliente, nahe bei Buena Vista, ermordet worden ist. Er war mit einem Trupp Pferde und Maultiesel, die er in Salina gekauft, auf dem Wege nach Californien und führte eine bedeutende Summe in Geld und Papiere über Landrecht bei sich. Die wahrscheinlichsten Mörder sind die Mexikaner, die ihn begleiteten.

Lohart. Der „Watchman“ sagt, daß

sein Schüßchen Weizenmehl in der Stadt sei, und daß Maisehmel gleichfalls nicht zu haben sei.

Centre ville. Capt. Davis vom Orden der Mitter des goldenen Zirkels kam mit 7 Begleitern hier durch. 53 seiner Leute sind ihm voraus und 15 folgen ihm noch nach. 15 Compagnien wollen sich jetzt vereinigen und zusammen in Mexico einziehen.

Charleston Convention. — Der Washingtoner Correspondent der N. Y. Tribune sagt (25. April), daß um Mitternacht die Freunde von Douglas bereit seien, auszutreten und glauben, daß dieß die Chancen der zwei Drittel Abstimmung für sie verbessern würde, sie schlagen indeß den Eindruck der Austritt auf die übrigen südlichen Staaten machen würde, nicht an.

Als die Convention sich verlagte, glaubte man, daß die Louisiana-Beschlüsse, welche den Schutz der Sklaverei vom Congress verlangen, angenommen würden.

Das Committee für Plattform verlagte sich erst spät in der Nacht, nachdem man über die Annahme der Cincinnati-Plattform beständig discutirt hatte. Die Plattform wurde mit 17 gegen 16 Stimmen angenommen. Hr. Stephens machte den Antrag, der Plattform die Dred Scott-Entscheidung einzuverleiben. Diese Frage ist noch in der Schwebe, man glaubt aber, daß der Antrag durchgehen wird.

Der mehr conservatieve Theil der Cottonstaaten hielt eine Conferenz mit den übrigen südlichen Staaten und überredete sie, bis nach der Nomination zu bleiben.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Combination eintritt, in Folge welcher Cochrane und andere New-Yorker mit den austretenden Südstaaten gehen, falls die Plattform angenommen sein sollte.

Das Committee für Beglaubigungsbescheine ist zu Gunsten der Selbst-Declarations von New-York, eine bedeutende Minorität wird indeß für Wood sein.

Der Charlestoner Correspondent des N. Y. Herald sagt, daß die südlichen Delegationen eine zweite Versammlung hielten, in welcher große Verwirrung und Aufregung herrschte und daß sie endlich zu dem Entschluß kamen, förmlich aus der Convention auszutreten, wenn der Beschluß, daß die Rechte des Südens in den Territorien beschützt würden, nicht in die Plattform komme.

Man betrachtet die Nomination von Douglas als gewiß. Ganz New-York und ein Theil der Südstaaten-Delegation wird für ihn stimmen.

Der Bericht des Committees in Bezug auf die doppelte Delegation von New-York, welcher die Wood-Delegation ausschloß, wurde mit 210 gegen 55 Stimmen angenommen.

Charleston, 1. Mai. Die Frage über die Plattform ist ins Reine gebracht, allein ihre Grundzüge sind noch nicht öffentlich bekannt geworden. Die Annahme der Cincinnati-Plattform passirte mit 123 gegen 70 Stimmen.

Ein Beschluß zum Schutz der außer Landes geborenen Ver. Staaten Bürger passirte einstimmig.

Ebenso passirte ein Beschluß zur Erbauung einer Eisenbahn nach dem stillen Meer. Die Staaten Missouri, Louisiana, Texas und Alabama weigerten sich über die Territorialfrage zu stimmen. Die Alabama-Delegationen gegen sich von der Convention zurück, desgleichen die Delegationen von Mississippi und Louisiana.

Ein Theil der Delegation von Süd-Carolina, Virginia und Georgia sind ebenfalls aus der Convention getreten und die Delegationen von Kentucky berathen, was sie thun sollen.

Allgemein wird angenommen, daß Douglas beim ersten Ballot nominirt werden wird.

(Spätere Depesche.) — Die Convention schritt noch spät Abends nach bedeutender Aufregung zur Abstimmung über einen Präsidenten-Candidaten. Das Resultat des ersten Ballots war: Douglas 145 Stimmen, Hunter 42, Guthrie 35, Lane 6, Dickinson 7 und Johnson 12.

Die folgenden Abstimmungen waren nur wenig verschieden. Douglas hatte noch und noch mehr und erhielt beim 7. Ballot 105, Hunter 4, Guthrie 38, Lane 6 Dickinson 5, Johnson 11.

welcher als Präsident ernannt wurde, nahm seinen Sitz unter allgemeinem Applaus ein und hielt eine Rede, in welcher er zur Mäßigung, Festigkeit und zum Nicht-Nachgeben in Fragen des Rechtes und der Grundrechte ermahnte.

Die Fernando Wood- und die Anti-Douglas-Delegation von Illinois wurden zur Convention zugelassen.

Ein Committee für Plattform wurde ernannt.

Man glaubt, daß Oregon und Californien sich mit dieser Convention vereinigen wird. Der Correspondent des Picayune sagt, daß man allgemein annimmt, daß die südliche Convention den Candidaten der regelmäßigen Convention billigen werde, wenn er hinsichtlich der Sklavereifrage gefund sei. Der Correspondent des Delta sagt dasselbe. Auch glauben beide, daß die Annahme der zwei Drittel Regel Douglas alle Aussicht benehme.

Nach den letzten Nachrichten der N. D. Zeitungen vom 3. v. M. ist seine Ansicht, daß die Spaltung zwischen den zwei Conventionen beilegt werden. Nach den telegraphischen Nachrichten gewinnt Guthrie Stimmen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Convention sich verlagert wird, um in irgend einer anderen Stadt im Juni zusammen zu kommen. Man spricht von Louisville und Baltimore.

Am zweiten Mai, als die Convention am Abend 5 Uhr sich verlagte und zum 57. mal ballottirt worden war, hatte Douglas 152, Guthrie 56, Hunter 16, Lane 14, Dickinson 4 und Jefferson Davis 1 Stimme.

Armedewegungen gegen die Indianer. — Die „Washington States“ bringt folgende wichtige Nachricht:

„Das Kriegsdepartement macht große Besorgnisse über die Fortschritte der Indianerkriege gegen die feindlichen Indianerstämme, welche im vergangenen Jahre unsere Grenzgebiete, Posten und Arme-Zufahren auf der Santa Fe Straße heftig heftig haben. Nach so eben erhaltenem Befehl wird Col. Miles vom 2. Infanterieregiment mit 4 Compagnien Cavallerie unter Befehl von Maj. Setzwid und 2 Compagnien des 2. Dragonerregiments zu Fort Kearney eine Expedition gegen die feindlichen Stöpas und Comanches ausführen. Die Cavallerie wird den 15. und die Dragoner am 1. Mai nach Poudre Fort aufbrechen. Drei Compagnien des 2. Infanterieregiments, welche jetzt in Fort Yuma sitzen, werden sich am 15. Mai nach Fort Abercrombie begeben, eine andere Compagnie des 2. Infanterieregiments wird am 15. Mai von Fort Leavenworth nach Fort Riley marschiren und am 25. wird eine Compagnie Infanterie unter Befehl von Maj. Bessell nach Poudre Fort marschiren und Posten an diesem Plage fassen.“

Von den Departementen Texas und New Mexico werden die Indianer ausgeföhrt werden, um feindliche Indianer unterwürdig zu halten und ihre Einfälle zu verhindern. Der Abmarsch der Truppen von Fort Leavenworth nach Utah ist auf den 1. Juni verlegt worden.

Das Duellgesetz im District Columbia. — Das Gesetz gegen das Duell im District Columbia ist ein sehr scharfes, es ist aber nur ein todter Buchstabe, weil die Autoritäten keine hinreichende Eiferlichkeit in ihrer Amtverwaltung besitzen, um das Gesetz in Ausführung zu bringen.“ Nach dem Gesetz von 1889 ist das Ueberleben, Annehmen oder Ueberbringen einer Herausforderung auf tödtliche Waffen, oder der in irgend einer Weise geleistete Beistand bei Ueberlieferung oder Annahme einer Herausforderung mit Gefängniß und harter Arbeit im Zuchthaus, nach Zurückhalten des Richters bis zu 5 Jahren zu bestrafen.

Den District zu verlassen mit dem Vorhaben Jemand herauszufordern oder eine Herausforderung anzunehmen, ist ein Vergehen, das denselben Strafen unterliegt, als wenn die Herausforderung in dem District stattgefunden, oder angenommen worden wäre. Wenn Jemand einen Angriff auf einen Andern macht, ihn schlägt, verwundet oder durch Maueranschläge als einen Feindling erklärt, weil er mit ihm kein Duell aussetzen will, so kann derselbe mit harter Arbeit im Zuchthaus bis zu 3 Jahren bestraft werden. Wenn ein Duell wirklich stattfindet und einer der Duellanten getödtet oder tödtlich verwundet wird, so können Alle, die in diesem Duell zu thun hatten, bis zu 10 Jahr Gefängniß verurtheilt werden. Doch ungedacht dieser schweren Strafen besteht das Duell noch als altherkömmlicher Gebrauch, der gleichsam Geheißel erlangt hat. Selbst in dieser letzten Congresssitzung fanden 3 bis 4 Her-

ausforderungen statt. Branch schickte an Crow, Prior steht im Begriff eine an Sidman zu senden, oder hat es bereits gethan, eine sand statt zwischen Hindman und Johnson von Arkansas und jetzt ist die zwischen Prior und Potter anhängig, die ersten und blutigen Ausgang zu erwarten scheint.

Tennessee. Ein Mann, der in Reynolds County wohnt, hat die Monemonee Kirche anzuzünden, die über 10 Jahre alt ist, indem er glaubt, daß diese Zeitwörter sich lang für den Gebrauch solcher Kirchen angeeignet und dadurch einen Schaden von \$5—6000 verursacht, bis er verhaftet wurde.

Charleston, 24. April. Eine kleine Dampfsschiffahrt zwischen Charleston und Liverpool scheint endlich in Gang kommen zu wollen. Die H. H. John Frager & Co. haben die Sache in die Hand genommen und beschließen zuerst zwei eiserne Projecte zu erklären, die ein jeder 3—4000 Passagierlenkern laden können und nur 14 Fuß hoch geben sollen.

Californien. Im Senate ging ein Bill durch, welche der ersten Beschätz 800,000 u. der zweiten Beschätz \$40,000 zuspricht, die eine telegraphische Linie zwischen dem Ozean bis zum Mississippi binnen 12 Monaten herstellt. Beide Häuser der Unionischen Gesetzgebung haben sich am 1. Mai verlagert.

Der Werth des in San Francisco im letzten Vierteljahr eingegangenen Goldes beträgt \$10,500,000.

Cuba. In New-York ist die Nachricht eingetroffen, daß ein großes Heer im Land von Trinidad auf Cuba am 19. April landete, wobei die sämtlichen Zundererföhren auf eine Strecke von 8 Meilen verbrannt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollars geschätzt. Dieser ungeheure Brand hat den Vertrag der Zundererente um ein beträchtliches schmälert.

Mexico. Eine Correspondenz von Mexiko vom 24. Februar berichtet Folgendes: „Wir waren in der größten Aufregung und Angst. Am 12. v. M. kam die Nachricht, daß die „Confederates“ von Texas (im State Texas) unter dem Commando des Banditenchefs Lopez in Verbindung mit Indianer-Banden und Räubern gegen Mexiko vorrückten.“

Die Verbüt der Ueberalen, die in Texas, einer kleinen Stadt stand, wurde an hartem Widerstande zurückgetrieben und die Stadt, die theilweise aus Strohhäusern bestand angezündet. Ungefähr 2 bis 3000 Bewohner kamen in den Flammen um den wurden auf unmensliche Weise von den Wüthenden ermordet ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. In unserer Zeit herrschte ein panischer Schrecken. Hunderte von ihren Familien, um bei ihnen Schutz zu finden und die vor Furcht halb wahnsinnigen Einwohner haben den Fremden die werthvollsten Gegenstände zum Aufpacken, unter Consul, Hr. Comer, hat Alles für und, was in seinen Kräfte stand, da er aber nichts hatte, als die Sterne und Streifen um uns zu schüßen, so sprach er den englischen Consul um Schutz an, dem ein Kriegsschiff zu Gebote stand. Die Geduld und Kleinmüthigkeit unseres Gouvernements haben die Sterne und Streifen lächerlich gemacht und sie dienen mehr dazu, um uns in Ansehung zu bringen.“ Nach dem Gesetz von 1889 ist das Ueberleben, Annehmen oder Ueberbringen einer Herausforderung auf tödtliche Waffen, oder der in irgend einer Weise geleistete Beistand bei Ueberlieferung oder Annahme einer Herausforderung mit Gefängniß und harter Arbeit im Zuchthaus, nach Zurückhalten des Richters bis zu 5 Jahren zu bestrafen.

Den District zu verlassen mit dem Vorhaben Jemand herauszufordern oder eine Herausforderung anzunehmen, ist ein Vergehen, das denselben Strafen unterliegt, als wenn die Herausforderung in dem District stattgefunden, oder angenommen worden wäre. Wenn Jemand einen Angriff auf einen Andern macht, ihn schlägt, verwundet oder durch Maueranschläge als einen Feindling erklärt, weil er mit ihm kein Duell aussetzen will, so kann derselbe mit harter Arbeit im Zuchthaus bis zu 3 Jahren bestraft werden. Wenn ein Duell wirklich stattfindet und einer der Duellanten getödtet oder tödtlich verwundet wird, so können Alle, die in diesem Duell zu thun hatten, bis zu 10 Jahr Gefängniß verurtheilt werden. Doch ungedacht dieser schweren Strafen besteht das Duell noch als altherkömmlicher Gebrauch, der gleichsam Geheißel erlangt hat. Selbst in dieser letzten Congresssitzung fanden 3 bis 4 Her-

ausforderungen statt. Branch schickte an Crow, Prior steht im Begriff eine an Sidman zu senden, oder hat es bereits gethan, eine sand statt zwischen Hindman und Johnson von Arkansas und jetzt ist die zwischen Prior und Potter anhängig, die ersten und blutigen Ausgang zu erwarten scheint.

Tennessee. Ein Mann, der in Reynolds County wohnt, hat die Monemonee Kirche anzuzünden, die über 10 Jahre alt ist, indem er glaubt, daß diese Zeitwörter sich lang für den Gebrauch solcher Kirchen angeeignet und dadurch einen Schaden von \$5—6000 verursacht, bis er verhaftet wurde.

Charleston, 24. April. Eine kleine Dampfsschiffahrt zwischen Charleston und Liverpool scheint endlich in Gang kommen zu wollen. Die H. H. John Frager & Co. haben die Sache in die Hand genommen und beschließen zuerst zwei eiserne Projecte zu erklären, die ein jeder 3—4000 Passagierlenkern laden können und nur 14 Fuß hoch geben sollen.

Der Werth des in San Francisco im letzten Vierteljahr eingegangenen Goldes beträgt \$10,500,000.

Cuba. In New-York ist die Nachricht eingetroffen, daß ein großes Heer im Land von Trinidad auf Cuba am 19. April landete, wobei die sämtlichen Zundererföhren auf eine Strecke von 8 Meilen verbrannt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollars geschätzt. Dieser ungeheure Brand hat den Vertrag der Zundererente um ein beträchtliches schmälert.

Mexico. Eine Correspondenz von Mexiko vom 24. Februar berichtet Folgendes: „Wir waren in der größten Aufregung und Angst. Am 12. v. M. kam die Nachricht, daß die „Confederates“ von Texas (im State Texas) unter dem Commando des Banditenchefs Lopez in Verbindung mit Indianer-Banden und Räubern gegen Mexiko vorrückten.“

Die Verbüt der Ueberalen, die in Texas, einer kleinen Stadt stand, wurde an hartem Widerstande zurückgetrieben und die Stadt, die theilweise aus Strohhäusern bestand angezündet. Ungefähr 2 bis 3000 Bewohner kamen in den Flammen um den wurden auf unmensliche Weise von den Wüthenden ermordet ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. In unserer Zeit herrschte ein panischer Schrecken. Hunderte von ihren Familien, um bei ihnen Schutz zu finden und die vor Furcht halb wahnsinnigen Einwohner haben den Fremden die werthvollsten Gegenstände zum Aufpacken, unter Consul, Hr. Comer, hat Alles für und, was in seinen Kräfte stand, da er aber nichts hatte, als die Sterne und Streifen um uns zu schüßen, so sprach er den englischen Consul um Schutz an, dem ein Kriegsschiff zu Gebote stand. Die Geduld und Kleinmüthigkeit unseres Gouvernements haben die Sterne und Streifen lächerlich gemacht und sie dienen mehr dazu, um uns in Ansehung zu bringen.“ Nach dem Gesetz von 1889 ist das Ueberleben, Annehmen oder Ueberbringen einer Herausforderung auf tödtliche Waffen, oder der in irgend einer Weise geleistete Beistand bei Ueberlieferung oder Annahme einer Herausforderung mit Gefängniß und harter Arbeit im Zuchthaus, nach Zurückhalten des Richters bis zu 5 Jahren zu bestrafen.

Den District zu verlassen mit dem Vorhaben Jemand herauszufordern oder eine Herausforderung anzunehmen, ist ein Vergehen, das denselben Strafen unterliegt, als wenn die Herausforderung in dem District stattgefunden, oder angenommen worden wäre. Wenn Jemand einen Angriff auf einen Andern macht, ihn schlägt, verwundet oder durch Maueranschläge als einen Feindling erklärt, weil er mit ihm kein Duell aussetzen will, so kann derselbe mit harter Arbeit im Zuchthaus bis zu 3 Jahren bestraft werden. Wenn ein Duell wirklich stattfindet und einer der Duellanten getödtet oder tödtlich verwundet wird, so können Alle, die in diesem Duell zu thun hatten, bis zu 10 Jahr Gefängniß verurtheilt werden. Doch ungedacht dieser schweren Strafen besteht das Duell noch als altherkömmlicher Gebrauch, der gleichsam Geheißel erlangt hat. Selbst in dieser letzten Congresssitzung fanden 3 bis 4 Her-

ausforderungen statt. Branch schickte an Crow, Prior steht im Begriff eine an Sidman zu senden, oder hat es bereits gethan, eine sand statt zwischen Hindman und Johnson von Arkansas und jetzt ist die zwischen Prior und Potter anhängig, die ersten und blutigen Ausgang zu erwarten scheint.

Tennessee. Ein Mann, der in Reynolds County wohnt, hat die Monemonee Kirche anzuzünden, die über 10 Jahre alt ist, indem er glaubt, daß diese Zeitwörter sich lang für den Gebrauch solcher Kirchen angeeignet und dadurch einen Schaden von \$5—6000 verursacht, bis er verhaftet wurde.

Charleston, 24. April. Eine kleine Dampfsschiffahrt zwischen Charleston und Liverpool scheint endlich in Gang kommen zu wollen. Die H. H. John Frager & Co. haben die Sache in die Hand genommen und beschließen zuerst zwei eiserne Projecte zu erklären, die ein jeder 3—4000 Passagierlenkern laden können und nur 14 Fuß hoch geben sollen.

Californien. Im Senate ging ein Bill durch, welche der ersten Beschätz 800,000 u. der zweiten Beschätz \$40,000 zuspricht, die eine telegraphische Linie zwischen dem Ozean bis zum Mississippi binnen 12 Monaten herstellt. Beide Häuser der Unionischen Gesetzgebung haben sich am 1. Mai verlagert.

Der Werth des in San Francisco im letzten Vierteljahr eingegangenen Goldes beträgt \$10,500,000.

Cuba. In New-York ist die Nachricht eingetroffen, daß ein großes Heer im Land von Trinidad auf Cuba am 19. April landete, wobei die sämtlichen Zundererföhren auf eine Strecke von 8 Meilen verbrannt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollars geschätzt. Dieser ungeheure Brand hat den Vertrag der Zundererente um ein beträchtliches schmälert.

Mexico. Eine Correspondenz von Mexiko vom 24. Februar berichtet Folgendes: „Wir waren in der größten Aufregung und Angst. Am 12. v. M. kam die Nachricht, daß die „Confederates“ von Texas (im State Texas) unter dem Commando des Banditenchefs Lopez in Verbindung mit Indianer-Banden und Räubern gegen Mexiko vorrückten.“

Die Verbüt der Ueberalen, die in Texas, einer kleinen Stadt stand, wurde an hartem Widerstande zurückgetrieben und die Stadt, die theilweise aus Strohhäusern bestand angezündet. Ungefähr 2 bis 3000 Bewohner kamen in den Flammen um den wurden auf unmensliche Weise von den Wüthenden ermordet ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. In unserer Zeit herrschte ein panischer Schrecken. Hunderte von ihren Familien, um bei ihnen Schutz zu finden und die vor Furcht halb wahnsinnigen Einwohner haben den Fremden die werthvollsten Gegenstände zum Aufpacken, unter Consul, Hr. Comer, hat Alles für und, was in seinen Kräfte stand, da er aber nichts hatte, als die Sterne und Streifen um uns zu schüßen, so sprach er den englischen Consul um Schutz an, dem ein Kriegsschiff zu Gebote stand. Die Geduld und Kleinmüthigkeit unseres Gouvernements haben die Sterne und Streifen lächerlich gemacht und sie dienen mehr dazu, um uns in Ansehung zu bringen.“ Nach dem Gesetz von 1889 ist das Ueberleben, Annehmen oder Ueberbringen einer Herausforderung auf tödtliche Waffen, oder der in irgend einer Weise geleistete Beistand bei Ueberlieferung oder Annahme einer Herausforderung mit Gefängniß und harter Arbeit im Zuchthaus, nach Zurückhalten des Richters bis zu 5 Jahren zu bestrafen.

Den District zu verlassen mit dem Vorhaben Jemand herauszufordern oder eine Herausforderung anzunehmen, ist ein Vergehen, das denselben Strafen unterliegt, als wenn die Herausforderung in dem District stattgefunden, oder angenommen worden wäre. Wenn Jemand einen Angriff auf einen Andern macht, ihn schlägt, verwundet oder durch Maueranschläge als einen Feindling erklärt, weil er mit ihm kein Duell aussetzen will, so kann derselbe mit harter Arbeit im Zuchthaus bis zu 3 Jahren bestraft werden. Wenn ein Duell wirklich stattfindet und einer der Duellanten getödtet oder tödtlich verwundet wird, so können Alle, die in diesem Duell zu thun hatten, bis zu 10 Jahr Gefängniß verurtheilt werden. Doch ungedacht dieser schweren Strafen besteht das Duell noch als altherkömmlicher Gebrauch, der gleichsam Geheißel erlangt hat. Selbst in dieser letzten Congresssitzung fanden 3 bis 4 Her-

ausforderungen statt. Branch schickte an Crow, Prior steht im Begriff eine an Sidman zu senden, oder hat es bereits gethan, eine sand statt zwischen Hindman und Johnson von Arkansas und jetzt ist die zwischen Prior und Potter anhängig, die ersten und blutigen Ausgang zu erwarten scheint.

Tennessee. Ein Mann, der in Reynolds County wohnt, hat die Monemonee Kirche anzuzünden, die über 10 Jahre alt ist, indem er glaubt, daß diese Zeitwörter sich lang für den Gebrauch solcher Kirchen angeeignet und dadurch einen Schaden von \$5—6000 verursacht, bis er verhaftet wurde.

Charleston, 24. April. Eine kleine Dampfsschiffahrt zwischen Charleston und Liverpool scheint endlich in Gang kommen zu wollen. Die H. H. John Frager & Co. haben die Sache in die Hand genommen und beschließen zuerst zwei eiserne Projecte zu erklären, die ein jeder 3—4000 Passagierlenkern laden können und nur 14 Fuß hoch geben sollen.

Der Werth des in San Francisco im letzten Vierteljahr eingegangenen Goldes beträgt \$10,500,000.

Cuba. In New-York ist die Nachricht eingetroffen, daß ein großes Heer im Land von Trinidad auf Cuba am 19. April landete, wobei die sämtlichen Zundererföhren auf eine Strecke von 8 Meilen verbrannt. Der Schaden wird auf 1½ Millionen Dollars geschätzt. Dieser ungeheure Brand hat den Vertrag der Zundererente um ein beträchtliches schmälert.

Mexico. Eine Correspondenz von Mexiko vom 24. Februar berichtet Folgendes: „Wir waren in der größten Aufregung und Angst. Am 12. v. M. kam die Nachricht, daß die „Confederates“ von Texas (im State Texas) unter dem Commando des Banditenchefs Lopez in Verbindung mit Indianer-Banden und Räubern gegen Mexiko vorrückten.“

Die Verbüt der Ueberalen, die in Texas, einer kleinen Stadt stand, wurde an hartem Widerstande zurückgetrieben und die Stadt, die theilweise aus Strohhäusern bestand angezündet. Ungefähr 2 bis 3000 Bewohner kamen in den Flammen um den wurden auf unmensliche Weise von den Wüthenden ermordet ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. In unserer Zeit herrschte ein panischer Schrecken. Hunderte von ihren Familien, um bei ihnen Schutz zu finden und die vor Furcht halb wahnsinnigen Einwohner haben den Fremden die werthvollsten Gegenstände zum Aufpacken, unter Consul, Hr. Comer, hat Alles für und, was in seinen Kräfte stand, da er aber nichts hatte, als die Sterne und Streifen um uns zu schüßen, so sprach er den englischen Consul um Schutz an, dem ein Kriegsschiff zu Gebote stand. Die Geduld und Kleinmüthigkeit unseres Gouvernements haben die Sterne und Streifen lächerlich gemacht und sie dienen mehr dazu, um uns in Ansehung zu bringen.“ Nach dem Gesetz von 1889 ist das Ueberleben, Annehmen oder Ueberbringen einer Herausforderung auf tödtliche Waffen, oder der in irgend einer Weise geleistete Beistand bei Ueberlieferung oder Annahme einer Herausforderung mit Gefängniß und harter Arbeit im Zuchthaus, nach Zurückhalten des Richters bis zu 5 Jahren zu bestrafen.

